

MITTAG zur WINTERSONNENWENDE am GEORGIBERG

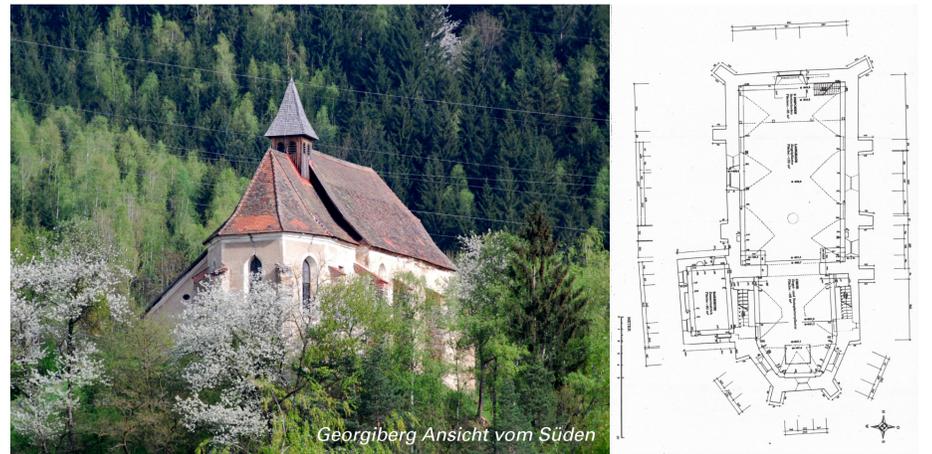
Kalendarische Ausrichtung in Architektur und geodätische Anordnung
der mittelalterlichen Kirche am Georgiberg von Kindberg/Steiermark.

von Sepp Rothwangl | Österreich

web: www.calendersign.com/malta.php | email: calendersign@gmx.at

Geschichte

Die Kirche St. Georg wurde erstmals 1232 als *Georgius in Monte* urkundlich erwähnt. Die nahegelegene Burg *Chindeberch*, zu der vermutlich auch die Kirche gehörte, wurde um 1170 erbaut. Besitzer dieser Burg war der Hochfreie *Chunrad de Chindeberch*, der erstmals 1172 in einer Urkunde als Zeuge auftrat. Dessen Familie nannte sich im Zeitraum von 1154 bis 1165 von *Murce*, nach dem Tal des Mürzflusses. Diese Familie scheint als Zeugen in einer der wichtigsten mittelalterlichen Urkunden der Steiermark, der *Georgenberger Handfeste*, auf. Der Minnesänger *Ulrich von Liechtenstein* berichtet im *Frauentrost*, dass er 1227 in der Gestalt von Frau Venus von Venedig nach Wien reiste. In einem Turnier forderte er den Ritter von *Chindeberch* zu einem Duell, der ihm als *windisches Weib* entgegnete. Nach dem Aussterben des Geschlechts der Kindberger fiel die Burg als landesfürstliches Lehen an das Herzogtum Steiermark zurück. Im Jahr 1266 oder 1267 zerstörte ein Erdbeben die Burg. Das Kirchengebäude der Georgibergkirche weist den Stil der Gotik auf. Vermutlich im 15. Jh. wurde die Kirche in den heutigen Ausmaßen errichtet. Jedoch hatte das Bauwerk einen früheren Vorläufer, welches vermutlich um 1170 erbaut wurde, auf das ein romanisches Portal hinweist. Später wurde es eine katholische Wallfahrtskirche und wurde 1803 an die Fabrikantenfamilie *Hillebrand* verkauft. 1894 kam die Kirche in den Besitz der protestantischen Familie *Humbert*, was in der Folge den *Kindberger Kirchenstreit* auslöste, weil eine Lutherische Messe gefeiert wurde. Nach mehreren weiteren Eigentümerwechseln ist es nun seit 1994 im Besitz des *Kindberger Georgibergvereins* und offen für kulturelle Veranstaltungen.



Architektur

Das derzeitige Kirchengebäude wurde im 15. Jh. im Stil der Gotik, vermutlich an Stelle einer früheren romanischen Kirche, errichtet. Im 17. Jh. wurde die Kirche barockisiert. Der Haupteingang der Kirche liegt im Norden und der Altar ist nach Süden hin ausgerichtet. Alle Inneneinrichtungen, wie der hölzerne Altar, die Kirchenbänke und die Prozessionssäule der Hl. Maria, von der nur das Sockelfundament in der Kirchenmitte verblieb, wurden zwischen 1960 und 1970 verkauft. Nur die hölzerne zweistöckige Empore über dem nördlichen Eingang existiert noch.

Eine Besonderheit ist das südliche Spitzbogenfenster, das sich nicht symmetrisch in das Zentrum der Apsis einfügt, sondern um fast einen Meter von der Achse abweicht. Außen ist diese Abweichung durch die Anordnung der Stützmauern geschickt kaschiert.

Hubert Stolla, Mitbegründer des *Georgibergvereins*, interpretierte dies als Sonnenuhr und Anzeiger der Wintersonnwend. Die Sonnenstrahlen scheinen dann am weitesten in das Kircheninnere und erhellten einst dort die Mariensäule. Diese Konstruktion könnte als Illumination zu Mittag für das christliche Angelusgebet gedient haben, das sich von seinem Anfang herleitet: *Angelus Domini nuntiavit Mariæ (Der Engel der Herrn berief Maria)*

Archäologie

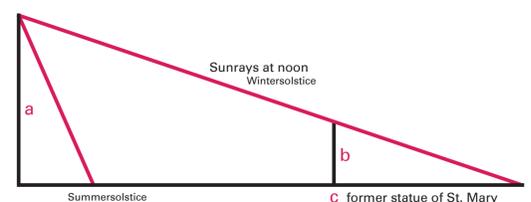
Ausgrabungen zwischen 1995 und 1998 offenbarten eine Besiedlung bereits im 4. Jahrtausend v. Chr. (Lasinja Kultur) und Gräber aus dem 8.-10. Jh. nach Chr. (Köttlach II). Die zerstörte Burg hatte Mauern mit etwa einer Stärke von 2 Meter.



Die Sonnenstrahlen zu Mittag zur Wintersonnwend



Vergleich zur Grafik rechts



Grafik der Sonnenstrahlen durch das südliche Fenster auf die frühere Mariensäule zu den Sonnenwenden

Römisch/Norischer Reliefstein

An der Kirchenwand befand sich einst ein Reliefstein, den nun das Lapidarium des Joanneums in Graz Eggenberg beherbergt, wovon aber eine Kopie in Kindberg verblieb.

Das Relief (83 x 83 x 25 cm) zeigt eine weibliche Figur in norischer Tracht, die einen Korb und einen Spiegel hält. Das Motiv wird als *Spiegelhalterin*, *Dienerin mit Spiegel und Korb* oder *Mädchenstein* bezeichnet. Viele ähnliche Darstellungen finden sich im vormaligen Noricum und Pannonien, offensichtlich Bestattungssymbole verkörpernd.

Das Wappen von Kindberg zeigt ein ähnliches Bild, ein Kind mit Blumen und Sternen auf einem Berg sitzend. Es bleibt die Frage offen, ob sich der Name Kindberg von dem Kind am Relief des Georgibergs oder vom altgermanischen Wort für Licht „kien“ (engl. Kindling) herleitet.



„Spiegelhalterin“ Römisch/Norisch



Wappen von Kindberg



Kindberger Siegel 1478

Antike Landvermessung

Der Heimatforscher *Hubert Stolla* entdeckte, dass der Georgiberg und vier weitere alte Kirchen und Kapellen von Kindberg voneinander gleichweit im Abstand von 1030m +/- 10m entfernt sind und ein gleichseitiges Dreieck bilden mit einer Seite genau in Nord-Süd-Ausrichtung. Einer örtlichen Sage zufolge soll zwischen ihnen eine weiße Frau in unterirdischen Gängen wandeln. Es ist noch ungeklärt, ob Zufall oder antike Geodäsie und Landvermessung für diese geographische Konfiguration verantwortlich ist.

Weitere Untersuchungen könnten offenbaren, ob vielleicht auch die Sichtbarkeit des kegelförmigen Sonnwendsteins in 35 km Entfernung für Wahl dieses Standortes eine Rolle gespielt hat.



d= 1030m +/- 10m
Gleichseitige Dreiecksverbindungen
der fünf alten Kirchen von Kindberg/Steiermark

Zusammenfassung

Die früher St. Georg geweihte Kirche von Kindberg/Steiermark liegt an einer alten Straße durch das Mürztal auf einem alten Siedlungsplatz, neben einer im Mittelalter befestigten Burg. Die Kirchenachse ist Nord-Süd orientiert und das südliche Kirchenfenster hatte die Funktion einer Sonnenuhr und war Anzeiger der Wintersonnwend. Die geographische Anordnung in Verbindung mit alten Sagen lässt vorgeschichtliche Landvermessung vermuten.

Credits
Graphic design: Andreas Rathmanner / FOX medialab & design
Beratung: Monika Zacher / com.monication
Archäo-astrophysikalische und religionskundliche Unterstützung: Hans Michael Maizten

Literatur
Arter Wolfgang und U. Hampel: Die Ausgrabungen des Landesmuseum Joanneum in Kindberg-St. Georgen 1995-1998. Ein Vorbericht. Arch. Österreich 10/1 1999, 62-65.
Kindberger Georgibergverein: editor: Ing. Christian Müllner. <http://www.georgiberg.at/images/broschuere.pdf>
Potoschnig, Thomas: Neue Erkenntnisse zur Filialkirche Sankt Georg in Kindberg/Steiermark.
In: Claudia Theune/Gabriele Scharrer-Liska/Elfriede Hannelore Huber/Thomas Kühnreiter (Hgg.), Stadt – Land – Burg. Rahden/Westf. 2013.
Schöberl, Karl: Kindberg vom Anbeginn bis 1918. Kindberg 2008.
Stolla, Hubert: Die Kindberger Georgibergkirche zwischen heidnischer Zeit und Neuzeit. Mannus, Vol. 51. Bonn 1985 und privat archive
Universität Salzburg: Projekt UBI ERAT LUPA: http://www.ubi-erat-lupa.org/globalsearch_result.php?result_id=15053&page=1